DR CARL DÖRKEN GALERIE, Herdecke 06. Mai 2011

Presseinformation

**Kunst aus der Region**

**Andrea Behn - Sofia Kouldakidou - Susanne Stähli**

**Malerei**

Seit gut einem Jahr existiert nun die Dr. Carl Dörken Galerie. In Erinnerung an ihren zweiten Namensgeber Dr. Carl Dörken, dem Mitgründer einer Farbenfabrik, erwirbt die Werner Richard – Dr. Carl Dörken Stiftung seit 1994 Kunstwerke, die sich mit dem „Phänomen Farbe“auseinandersetzen. Diese Bilder stehen den Museen in Hagen, Dortmund und Münster als Dauerleihgaben zur Verfügung. Mit einer zweiten Förderlinie kauft die Stiftung Kunstwerke regionaler Künstlerinnen und Künstler an, um das künstlerische Leben in diesem Umfeld zu dokumentieren.

Der viel beachteten Premiere in der Dr. Carl Dörken Galerie mit der Ausstellung von hochrangigen Werken aus dem Besitz der Stiftung folgte die zweite Ausstellung mit Werken des heimischen Künstlers Rudolf Vombeks.

Nun wird am 08. Mai 2011 um 11.00 Uhr die dritte Ausstellung der Dr. Carl Dörken Galerie eröffnet und zwar aus der Reihe „Kunst aus der Region“. Zum Thema „Malerei“ zeigen die drei Künstlerinnen Andrea Behn, Sofia Kouldakidou (Herdecke) und Susanne Stähli (Witten) einen Ausschnitt ihrer aktuellen Kunstwerke.

Nach der Vernissage ist die Ausstellung ab dem 14. Mai bis zum 17. Juli an den Wochenenden zu den üblichen Öffnungszeiten zu sehen:

Samstag 14 – 17 Uhr,

Sonntag 11 – 17 Uhr, vor Konzerten im Werner Richard Saal bis 18:30 Uhr

Öffentliche Führungen Samstag und Sonntag um 16 Uhr

Weitere Infos unter [www.doerken-stiftung.de](http://www.doerken-stiftung.de)

**Andrea Behn**

Andrea Behn bevorzugt glatte Malgründe und arbeitet folglich nicht auf Leinwand, sondern sie trägt die Farben in vielen Schichten auf Papier auf, reduziert (oft, nicht immer) dabei von Schicht zu Schicht die Buntfarbigkeit und findet schließlich (wiederum nicht immer, aber oft) zu einem lichten, kühlen, eher hellen Grund, auf den dann bisweilen zeichenhafte Setzungen in dunkleren, selten auch bunten Farben erfolgen. Abschließend kaschiert Andrea Behn das Papier auf Nessel. Die Farben wirken wie eine empfindliche, verletzliche, auf den Bildträger aufgespannte Haut.

Die farbigen Gründe sind, wie gesagt, zumeist eher hell: duftig-wolkiges Grün oder Blau, helles Grau, manchmal schneeig, körnig, sandig.

 Die zeichenhaften Setzungen erinnern an auf einer Wasserfläche tanzende Sonnenspiegelungen oder an schattige kurze Wellentäler, an Zweige, wehende Spinnweben oder aufsteigende Rauchringe.

Alles, die Farbigkeit wie auch die Formensprache, signalisiert Leichtigkeit, Schweben, Auftrieb. Die Farben sind fast ausschließlich über ihre Eigenhelle hinaus aufgehellt, blass, zum Verschwinden tendierend; die Zeichen eher vom oberen als vom unteren Bildrand überschnitten, eher in der oberen als in der unteren Bildhälfte versammelt.

Man kann in diesen Erscheinungsformen meines Erachtens – über ihren sinnlichen Reiz, ihre ästhetisch-künstlerische Überzeugungskraft hinaus –auch einen zeit- und gesellschaftsdiagnostischen Aspekt in Andrea Behns Arbeiten sehen: die von Peter Sloterdijk anhand zahlloser kultureller und andere gesellschaftlicher Phänomene prognostizierte Möglichkeit, dass sich zumindest auf der nördlichen Halbkugel am Horizont der Geschichte eine Ära der „Levitation“, des „big easy“, der Erleichterung ankündigt.

**Sofia Kouldakidou**

Die Malerin und Bildhauerin Sofia Kouldakidou arbeitet seit etlichen Jahren an ihren „Farblandschaften“: was sie malt, erinnert an die Darstellung von Bergen, Ebenen, Himmeln, von Landschaften eben. Jedoch sorgt sie dafür, dass sich solche Erinnerungen nicht unumkehrbar verdichten, sondern infolge geeigneter malerischer Eingriffe sich zersetzen zugunsten der Aufmerksamkeit für die Farbigkeit als solche, sodass Landschaftsassoziationen im Akt der Wahrnehmung überführt werden in das Gewahrwerden von Farbtopographien. Licht und Dunkelheit werden nicht primär als Tageslicht, Dämmerung oder Nacht wiedergegeben, sondern durch Farbe hervorgebracht.

In der Dominanz der Farbautonomie gegenüber der Suggestion von Landschaft liegt das Utopische der Malerei Sofia Kouldakidous: die „Landschaften“ sind ortlos. Sie sind allein verortet in der emotionalen Gestimmtheit und Sinnlichkeit unserer Wahrnehmung.

**Susanne Stähli**

Viele Bilder Susanne Stählis mögen auf den ersten Blick einfarbig wirken, sie sind es aber oft nicht. Selbst wenn das Kolorit tatsächlich nur aus – sagen wir – Zinnoberrot oder aus Blaugrün oder aus Zitronengelb bestehen sollte, wirkt ein solches Bild nicht auf Dauer monochrom.

Durch verschiedene Möglichkeiten, faktische oder optische Varianz zu erzeugen, etwa durch unregelmäßigen Pinselduktus oder berechnete Reaktionen des Betrachterauges auf die ihm dargebotene Farbe, gerät die Farbigkeit in Bewegung.

Die faktische Farbe – zum Beispiel Zinnoberrot –zieht das Sehen an sich, aktiviert es, und dann aktiviert im Gegenzug meine „Blick“ genannte neuronale Aktivität ihrerseits die Farbe und verwandelt die faktische zur optischen Farbe, treibt sie über sich hinaus in Richtung Hochrot oder Orange, womöglich auch unter dem Einfluss einer dahin wirkenden farbigen Umgebung. Oder mein Blick generiert ein gegenfarbiges, in diesem Fall grünliches optisches Nachbild, welches das faktische Kolorit flüchtig überflutet, trübt, durchwandert, überschreitet.

Oft jedoch ist die Farbigkeit in Susanne Stählis Bildern von vornherein nur annähernd monochrom. Ein bräunliches Rot wird in ein blau pulsierendes Weinrot überführt, das sich zum Rand verdichtet und zur Mitte hin dünner, heller wird. Oder zahllose übereinanderliegende Lasuren geringfügig differierender Grüntöne generieren, erregt durch meinen Blick, einen flimmernden Farbraum, durch den der geduldige Betrachter zu schweben meint. Solche Erlebnisse sind der – jedermann zugängliche! – Lohn eines konzentrierten, in paradoxer Weise passiv-aktiven Schauens, wie es Bilder wie die von Susanne Stähli erfordern.

Dr. Ulrich Heimann

**Information zur Werner Richard - Dr. Carl Dörken Stiftung**

Die Werner Richard - Dr. Carl Dörken Stiftung wurde 1987 gegründet und hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Kulturleben in Westfalen und dabei vor allem die Musik und die Musikerziehung zu fördern. Daneben werden sehr verschiedenartige Projekte im Bereich Kultur und Wissenschaft mit mehreren Millionen Euro an Fördermitteln unterstützt. So vergibt die Stiftung im Bereich "Wissenschaftsförderung" Promotionsstipendien für Forschungsprojekte zu alternativen Formen der Medizin. Im Bereich "Denkmalschutz" wird die Restaurierung von Baudenkmälern in und um Herdecke mitfinanziert. Das Leistungsspektrum des Bereiches "Kunstförderung" reicht von Leihgaben für das Karl Ernst Osthaus-Museum in Hagen und das Museum am Ostwall in Dortmund bis hin zur Unterstützung zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler. Daneben deckt die Werner Richard - Dr. Carl Dörken Stiftung auch Projekte in den Bereichen "Sportförderung" und "Förderung in sozialen Notlagen" ab.

Die Idee, sein gesamtes Vermögen in eine Stiftung einzubringen, kam ausschließlich von Werner Richard selbst. Das Vermögen stammt einerseits aus einer Beteiligung an der Dörken-Firmengruppe, die er von seiner verstorbenen Ehefrau Margarete, geborene Dörken, geerbt hatte, andererseits aus beträchtlichen Ersparnissen, die er auf Grund seines eher bescheidenen Lebensstils hatte ansammeln können. Auch bei der Wahl des Haupt-Stiftungszwecks ließ er sich von der Erinnerung an die Gesangsausbildung seiner Ehefrau leiten. Sehr am Herzen lag ihm auch die Würdigung seines Schwiegervaters, Dr. Carl Dörken, dem Mitgründer der Ewald Dörken AG. Werner Richard selbst wollte im Hintergrund bleiben; es bedurfte deshalb einiger Überzeugungsarbeit, der Stiftung auch seinen Namen geben zu können. Durch seinen frühen Tod im Jahr 1987 konnte Werner Richard leider nicht mehr selbst erleben, wie viel Gutes er mit seiner Stiftung ermöglicht hat.